

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 132 (1853)

Artikel: Hier werden Zähne ohne Schmerz ausgerissen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß er gesagt habe, der Lord Kanzler habe drei schwarze Krähen ausgespuckt, es sei nur von zweien die Rede gewesen und so habe es ihm Herr Raffler, der Zoller, berichtet.

Herr Raffler wird vor Gericht gefordert. „Wie“, so spricht er, „ich soll von zwei Krähen gesprochen haben? Das ist eine grobe Unwahrheit. Eine schwarze Krähe nur hat Se. Exzellenz neulich am Morgen ausgeworfen, und der mir das erzählt hat, der hat selber als Augenzeuge dabei gestanden; es ist er Barbier des Lord Kanzlers, Herr Michael, der für seine Aussage einsteien wird.“

Der Barbier wird verhört. Er wundert sich sehr über die Anschuldigung die man ihm gemacht. „Ich habe“, so versichert er, „zu Herrn Raffler kein anderes Wort gesagt, als Se. Exzellenz der Lord Kanzler, von dem ich so eben komme, haben, als ich ihn rasieren wollte, einen Auswurf gehabt, der so schwarz war, wie eine Krähe. Und daß ich nichts weiter als dies gesagt habe, das können mir die Leute, die so eben bei dem Herrn Zolleinnehmer im Zimmer waren, bezeugen.“ Was dann auch geschehen ist

Wollte man heutzutage alle vergleichenden Zeitungsnachrichten, über welche viele Leser am gierigsten herfallen, untersuchen lassen, Welch große Zahl käme nicht auf das gleiche Ende heraus, wie diese wahrhaftige Geschichte!

Hier werden Zähne ohne Schmerz ausgerissen.

Ehe noch das Chloroform erfunden wurde, um die armen Zahnleidenden in sanften Schlummer zu wiegen, las man in großen Buchstaben obige Aufschrift auf der Thüre eines Newyorker Zahnarztes. Ein Patient tritt ein. „Bitte, Platz zu nehmen.“ Der Zahnkünstler nimmt gravitätisch seine Zange zur Hand und setzt an. Ruck und auf fährt der arme Patient und schreit wie besessen. „Sind Sie ruhig, sind Sie ruhig, ich mache Ihnen absichtlich diesen kleinen Schmerz, um Ihnen Miller's Methode zu zeigen. Nicht wahr, die gefällt Ihnen nicht? Sehen Sie sich.“ Und wieder setzt der Quacksalber die Zange an. „Gott und alle Heiligen!“ schreit das unglückliche Opfer. „Sehen Sie, das ist meines Nachbarts Methode, Zähne auszureißen. Ist das nicht eine schändliche Methode?“ Und wieder setzt er das Instrument an. „Au weh, au weh!“ schreit der Gemarterte. „Sehen Sie, das ist Seemannsmethode, die schlechteste, die ich kenne.“ (Nun hängt der Zahn nur noch an einem Faden.) „Nun beobachten Sie meine Methode; hier ist der Zahn. Nun werden Sie doch von der Vortrefflichkeit meiner Methode überzeugt sein. Bitte, mich zu rekommandiren.“

Jemand neckte einen Bekannten wegen seiner langen Ohren. „Ich kann es nicht läugnen“, versetzte dieser, „daß sie für einen Menschen zu groß sind; aber Sie werden auch zugeben, daß die Ihrigen für einen Esel zu klein sind.“

Michael Schüppach, der Emmenthaler Wunderdoktor.

